



Stella van Aken

Lui, ein kleiner Münsterländer in Schottland

Ein Wintermärchen

Inhaltsverzeichnis

Die zwei Hunde

Kapitel Eins

Kapitel Zwei

Kapitel Drei

Kapitel Vier

Kapitel Fünf

Kapitel Sechs

Kapitel Sieben

Luis Nachwort

Die zwei Hunde

Den einen, **Caesar**, wie es schien,
aus Wohlgefallen hielt man ihn.
Von Größe, Schnauze, Ohr und Haar,
Sah man, dass er kein Schotte war;
Ihm ward das Leben einst geschenkt,
wo der Seemann Dorsch-Fisch fängt.

Sein Messinghalsband, fein graviert,
bezeugte, dass er arriviert.
Doch war er auch von hohem Stande,
so hielt sein Stolz es nie für Schande,
auch mal herumzuschlendern für 'ne Stunde,
mit irgendeinem Straßenhunde.
Auf Kirchhof, Markt, in Schmiede, Mühle,
gabs' keine laus'ge Straßen-Töle,
für die er sich nicht hätt' zerrissen,
mit ihr an Stein und Baum zu pissen.

Der andre war der Hund 'nes Bauern,
sprang tollend über Bach und Mauern,
war seinem Herrn stets Freund, Geselle,
der nannte ihn **Luath**, nach einer Stelle,
in einer Highland-Melodie,
die so uralt, man weiß nicht wie.
Er war ein weises, treues Wesen,
und stets zu Hilf' und Nutz' gewesen.
Sein weißes Antlitz, voll Güte und Treue
verschaffte ihm Freunde überall aufs Neue.
Die breite Brust war blendend hell
und zottig schwarz sein Rückenfell.

Sein Schweif ward just in sanftem Bogen,
vor Lebensfreud' emporgezogen.

Ohne Zweifel, vom anderen eingenommen,
war 'n hier dicke Freund zusammengekommen.
Bald schnüffelten sie mit vereinter Nase
nach Maulwurf und Mäusen im grünen Grase
oder sie hetzten über weite Strecken
um sich hierbei ständig zu necken.
Bis sie schließlich, vom wilden Treiben
ermüdet, am Hügel sitzen bleiben.
Sodann begann eine lange Debatte
die man über 'die Herren der Schöpfung' hatte.

Caesar

Oft, bester Luath, muss ich d'rüber sinnen,
wie die Tage eines armen Hundes verrinnen.
Und seh' ich die Reichen durch die Fluren schweben,
wie kann ein armer Kerl da bloß leben.
Mein Herr steckt gepfefferte Summen ein
von Kohle, Abgaben und anderem Sein.
Er steht erst auf, wenn es recht ihn dünkt.
Die Diener eilen, wenn die Klingel erklingt.
Er ruft nach der Kutsche, nach seinem Pferd,
ergreift die Börse, welche reichlich an Wert,
so lang und dick grad wie mein Schweif
mit Goldstücken voll, zum Platzen reif.

Was gehet nicht vom Tag verloren
mit Sieden, Backen, Rösten, Schmoren!
Und ist der Herrschaft aufgetragen,
stopft auch das Dienstvolk sich den Magen
mit Brüh', Ragout und solchem Plunder.
Wie das Bestand hat, nimmt mich Wunder.
Der Hundejung' im Herrenhaus,

der Lumpenzwerg hat mehr zum Schmaus,
als je ein Pächter, wohlbegabt,
in Seiner Gnaden Land gehabt.
Wie sich ein Armer weiß zu nähren,
kann ich mir, Bruder, nicht erklären.

Luath

Oh Freund, im Schlamm gräbt oft der arme Mann
und schaufelt ihn zum Damm alsdann,
muss Ziegel kneten, Lehm erweichen,
muss Steine brechen und vergleichen.
So nährt er sich, sein Weib nicht minder
und eine Schar zerlumpter Kinder,
mit schwerer Arbeit Tag für Tag,
wie schlecht es immer gehen mag.

Wenn gar das Schicksal ihn noch quält,
wenn Krankheit kommt und Arbeit fehlt,
leckt er vielleicht an leeren Scherben
und muss an Frost und Hunger sterben.
Und doch: Wie kommt es, dass hienieden
der Arbeitsmann doch recht zufrieden,
und Bursch und Dirnen, stark und Schmuck,
erblühen unter solchem Druck?

Caesar

Wer siehet nicht wie Ihr geplagt,
verachtet werdet und gejagt!
Ein Reicher kümmert sich doch nie
um Häuer, Knecht und deren Vieh.
Er blickt auf armes Volk so stolz
wie ich auf Sümpf und faules Holz.
Und am Gerichtstag unseres Laird
sich oftmals mir das Herz beschwert.
Seh' manchen, dem's an Gelde fehlt,
wie ihn der Rentbeamte quält,

ihn hart bedroht und flucht und schwört
und ungestüm den Pacht begehrt,
und jener, bebend vor Verdruss,
das alles ruhig erdulden muss.
Ich kenne reicher Leut' Erbarmen.
D'rum sag ich: Elend sind die Armen!

Luath

Nicht ganz so elend als man denkt,
obwohl die Armut hart umschränkt.
Sie sehn getrost ihr ins Gesicht,
vertrautem Gast, und zittern nicht.
Der Zufall schwanket hin und her,
sieht heute minder, morgen mehr.
Sinkt auch das Haupt auf müde Brust,
ein Strahl von Ruh ist süße Lust.
Und Ein's macht alle Not gelinder:
ein treues Weib und hübsche Kinder!
Ihr Stolz sind die geschwätzigten Kleinen,
wenn im Kamin die Gluten scheinen.
Und während ein Zwei-Penny-Bier
sie fröhlich macht, ja selig schier,
verscheuchen sie, was Trübes naht,
mit Plauderei von Kirch und Staat,
erzählen sich in heiterem Mut
von toller Priester List und Wut,
von Steuern, die man ausgeschrieben
und was man in der Stadt getrieben.

Wenn Allerheiligen wiederkehrt
und frohes Erntemahl beschert,
da reihen an des Herdes Flammen
sich Alt und Jung vergnügt zusammen.
Man schmuset, schäkert, lacht und liebt
und weiß nicht, dass es Sorgen gibt.
Hat's Neujahr fröhlich angeklopft,